Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 1 (1858)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 44.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Erster Jahrgang.

Biel Samstag den 30. Oktober 1858.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile.

Heinrich Pestalozzi.*)

Zwei Hauptprinzipien sind es, welche dem Pestalozzischen Geist und Streben schnurstracks entgegenstehen — das eine ist allgemein sittlicher Natur, das andere ist besonderer religiöser Natur, jedes in zwei Richtungen.

Das erstere dieser Prinzipien hat einerseits die Richtung auf das Materielle für sich in seiner abstracten Existenz, das als solches ein todtes (und tödtendes) ist; andererseits auf das Formale für sich in seiner Abstractheit, wie es ebenfalls ein todtes und tödtendes ist.

Der erstern Richtung gehören alle diejenigen Menschen an, welche das Stoffliche und Sinnliche für sich, besonders den Besitz von Geld und Geldeswerth für das höchste der Güter des Menschen, für das wesentlichste und wichtigste Anstrebbare halten. Durch dieses Prinzip wird der Geist entweder getödtet, oder absolut dienstbar gemacht und denaturirt. Als non plus ultra der Bildung erscheint auf diesem Standpunkte der Krämerverstand, und als wesentlichstes Bildungsmittel das Einmaleins.

Der letztern Richtung gehören alle Diejenigen an, welche das Wesen der Dinge, das Glück der Menschen und Völker in das abstrakt Formelle setzen, sei dieses nun ein Wissen oder ein Thun oder überhaupt ein Sein und Leben. Dahin rechnen wir die Gelehrten alten Styls, die Hofleute strenger Observanz, die Convenienz- und Traditionsmenschen, die Polizeistäätler, die Examenschulmeister, die Skeptiker, die Jakobiner — ein buntes Heer und doch Eins!

Was unter solcher Aegide aus dem Geiste wird, das leuchtet von selbst ein. Die Geschichte alter und neuer Zeit redet Zeugniß davon.

Das zweite Prinzip, das besonders religiöse, hat wieder zwei Richtungen. Die eine ist diejenige der Vergötterung des Buchstabens, sei es der Bibel, sei es der kirchlichen Confession; die andere ist die der Vergötterung der Kirchendiener oder Geistlichen, wie sie besonders im Katholizismus zu Tage tritt.

Zu den erstern gehören alle Die, welche in irgend einem Systeme der Orthodoxie, sei es der protestantischen, sei es der katholischen, das Heil der Welt erblicken. Alle diese sind der Entwicklung des Geistes nicht hold, sie fordern unbedingtes Schwören auf den Buchstaben, Nachbeterei, blinden Glauben. Da darf kein Jota geändert werden, Alles ist stabil!

Zu den anderen gehören Alle, welche die Hierarchie, protestantische oder römische, für die wahre Autorität des Glaubens und des Lebens halten.

Alle diese fordern Unisonität und Uniformität — Denken, Selbstdenken ist ihnen ein Gräuel. Von Erziehung der Jugend, von Erziehungskunst im wahren Sinne wird da wenig oder keine Rede sein. Alles, was die Jugend bedarf, ist mechanische Gewöhnung, äußerliche Abrichtung.

Das sind die Geister, mit denen Pestalozzi den Kampf aufnahm, mit denen auch wir in unsern Tagen den Kampf zu bestehen haben. — Dies das Negative.

Fragen wir aber nun, was denn das Positive sei, das von unserer Erziehung und von unserm Unterricht erstrebt werden muß, so nennen wir in Kürze Folgendes:

Es soll das Reich Gottes in Christo unter uns gefördert, es soll durch alle Erziehung das Christenthum in Familie, Gemeinde und Staat zu einer Wahrheit und Wirklichkeit gemacht werden, gemäß den Grundsätzen des Protestantismus, wie sich derselbe seit drei Jahrhunderten entwickelt hat. Das und nichts anderes wollen und fordern wir. Einen andern Grund oder einen andern Zweck erkennen wir schlechterdings nicht an.

Wir sprechen damit einen Grundsatz aus, welcher das ganze Leben des Menschen als Einzelwesen und die Menschen als Gesammtheit umfaßt, und weder das Religiöse noch das allgemein Sittliche ausschließt.

Der wahre und rechte Mensch soll ein ganzer Mensch sein. Ein ganzer Mensch aber ist nur der, welcher das Ebenbild Gottes an sich trägt, daher in Allem den Geist, den göttlichen, darstellt, in welchem alles Leibliche überwunden und geheiligt erscheint, unter den Einen und ewigen Willen Gottes gestellt, worin allein, wie die Freiheit und Selbstständigkeit der Einzelnen gesetzt ist, so die Abhängigkeit von Andern und die Zusammengehörigkeit mit Allen.

Im Geiste aber ist der Mensch zunächst als ein denkendes und erkennendes Wesen anerkannt — Alles, was ist und wird, soll und will der Geist begreifen, um es sich aneignen und zu einem Leibe anbilden zu können. Wie das Universum der organische Leib Gottes genannt werden kann, so soll der Mensch mit seinem Geiste in dieser Welt, der unsichtbaren wie der sichtbaren, lebendig da stehen, in organischer Einheit mit ihr.

Was aber der Geist zu erkennen hat, das ist zunächst und zu oberst Gott als das Centrum und den Urgrund und Endzweck aller Dinge; dann damit zugleich sich selbst, den

*) Aus der Gedächtnißrede, gehalten von Hrn. Prof. Zyro am hundertsten Geburtstag Pestalozzi's, den 12. Jannar 1846 in Burgdorf.

Menschen als solchen, als das Ebenbild Gottes, und zuletzt die Welt in ihrer Wesenheit und in ihrer Vergänglichkeit, nach Idee und Form. Hierin liegt die Selbstständigkeit des Individuums, in welcher es herrscht über Alles, was Gott dem Menschen unterworfen und gegeben hat.

Der Geist aber ist zugleich und wesentlich eine Kraft des Gemüthes — die Liebe, als das Gefühl der Einheit mit Gott und mit allen Geistern, also die Liebe zu Gott als dem Herrn und zu den Menschen als den Brüdern. In dieser geistigen Liebe finden und haben wir unser rechtes, seliges Leben und die Gemeinschaft mit Allen.

Dies der hohe Endzweck des Evangeliums, dies die Aufgabe aller christlichen Erziehung und Unterrichtung. Dies das Prinzip wahrer Freiheit und wahrer Zusammengehörigkeit in Staat und Kirche wie im Familienleben. Darin liegt sowol das Prinzip der Bewegung, des Fortschritts, der Vervollkommnung, als das Prinzip der Ruhe, des Friedens, wahrer Völkerwohlfahrt. Die Menschen sollen nicht mehr bloße Massen sein, kein Einzelner ein Herrgott auf Erden, sondern Alle berufen zur Freiheit, Gleichheit, Einheit, auf dem Grunde der ewigen Wahrheit, der gegenseitigen Achtung und Liebe — Jeder thätig für das gemeinsame Wohl, Jeder zufrieden mit dem, was ihm Gott gegeben. Da hat aller Egoismus und aller Eigensinn, alle Bosheit und Teufelei, alles Unrecht und Vorrecht, aller Despotismus und alle Willkür ein Ende.

Dazu kann, soll und muß Erziehung und Unterricht beitragen, daß es erfüllt und verwirklicht werde. Herrliche Aufgabe! würdig aller Edeisten unsers Geschlechtes! Das hat Pestalozzi angestrebt. Wie? Das laßt uns nun weiter sehen. (Forts. folgt.)

Die Austrittsexamen in den Seminarien zu Hindelbank und Münchenbuchsee, den 29. Sept. und 7. Oct.

(Nachträge und Ergänzungen.)

Wenn der Lehrer in seinen Herbstferien einen oder zwei Tage seinen Arbeiten entziehen kann, so geht er mit Vorliebe hin nach Münchenbuchsee und Hindelbank. Dort trifft er Freunde und Bekannte, es gibt für ihn Manches zu lernen und zu überdenken; dort kann er sich so recht lebhaft vergegenwärtigen, wie er vor Jahren an der Schwelle seiner beginnenden Wirksamkeit gestanden, was für Vorsätze und Gefühle seine Brust geschwellt, welche Träume seiner Jünglingsjahre sich verwirklicht, welche rosigen Hoffnungen dagegen verflogen sind und nur schmerzende Narben zurückgelassen haben. Doch nicht ein Erguß derartiger Gefühle, sondern eine kurze Berichterstattung ist der Zweck dieser Einsendung.

Aus dem Examen in Hindelbank heben wir nur zwei Fächer hervor, nämlich Pädagogik und Deutsch. Im erstern Fache behandelte Herr Pfr. Boll mehrere Gegenstände, die in die Logik und Psychologie einschlagen, mit solcher Klarheit und in so vollendet sokratischer Lehrform, wie es nur ihm eigen zu sein scheint, wie wir wenigstens noch nichts Besseres gelesen oder gehört zu haben glauben. Man hörte allgemein den Wunsch aussprechen, Hr. Boll möchte sich entschließen, seine Pädagogik im Druck erscheinen zu lassen; er hat durch seine Kirchengeschichte bewiesen, daß er eben so gut schriftstellern als mündlich unterrichten kann.

Im Deutschen behandelte Herr Spichiger Schillers Glocke; mit bekannter Meisterschaft wurde das Stück inhaltlich erklärt und eingetheilt, dann der Zusammenhang der Theile und die Zweckmäßigkeit und Schönheit der sprachlichen (grammatischen und poetischen) Formen nachgewiesen. Wir glauben, daß auf dieser Stufe ein solcher Sprachunterricht der beste sei.

Die andern Fächer übergehen wir, nicht weil das Examen darin nicht gut ausgefallen ist, sondern weil wir uns der Kürze befleißen wollen. Sehr befriedigend ist es für den Freund der Schule und der Jugend, daß in Hindelbank die praktische Befähigung zum Schulhalten ein Hauptaugenmerk ist. Mit Recht sprach Herr Pfr. Hopf am Schlusse Herrn Boll, seiner Frau und Herrn Spichiger das Lob für ihr seltenes Geschick und den Dank für ihre Mühe aus.

Auf die Prüfung in Münchenbuchsee war diesmal die pädagogische Welt besonders gespannt. Die 6jährige Amtsdauer ist verflossen; lauter und lauter läßt sich der Ruf nach einer Reorganisation in Zeitungen und Vereinen vernehmen; an Versuchen, den öffentlichen Geist, der in Freistaaten immer die stärkste Macht ist, zu bannen, fehlte es freilich auch nicht; offene Schreiben wurden erlassen; durch Kreisschreiben waren die Getreuen nach Münchenbuchsee aufgeboten worden, wie einst nach Münsingen. Man ahnte, daß etwas Wichtiges vorgehen werde. So fand das Examen vor einem zahlreichen, gespannt aufhorchenden Publikum statt. Die Prüfung in der Religion, im Deutschen und in der Geographie übergehen wir, weil wir nicht anwesend waren. Im Deutschen, hörte man, sei die Orthographie von Herrn Morf sehr interessant behandelt worden; das Stück sei wohl eingeübt gewesen; doch wenn man so tief ins Einzelne gehen wollte, so müßte man, um alle Theile der Grammatik gleichmäßig zu behandeln, viel mehr Stunden auf dieses Fach verwenden, was ja sonst nicht im Willen des Herrn Morf zu liegen scheine. Ob bei den Zuhörern ein Mißverständniß oder auf Seite des Herrn Morf eine Inkonsequenz vorhanden ist, können wir nicht sagen.

Rechnen und Geometrie, von Herrn Furrer ertheilt, hat uns vollständig befriedigt, und wir können daher dem Herrn Korrespondenten der Berner Zeitung nicht beistimmen, welcher gegenüber dem Rechnen den Glanzpunkt des Tages in der Pädagik gefunden hat. — In der Mathematik lassen sich die Ergebnisse dem Publikum nicht so leicht durch eine laterna magica in poetischer Beleuchtung darstellen. Da ist entweder die Antwort richtig oder falsch, und es mag vielleicht jenen geehrten Herrn Korrespondenten der Bernerzeitung der Umstand verleitet haben, daß gerade hier nicht Alles „wie am Schnürli" ging, trotzdem, daß die Befähigung des Lehrers und der Zöglinge sowohl aus den Aufgaben als deren Analysen aufs klarste resultirte. — Als Beispiel, daß in diesem Unterrichtszweige der Lehrer vorherrschend die Verstandeskraft, und nicht bloß das Gedächtniß bethätige, mag der Umstand dienen, daß der Zögling Marti bei Auflösung einer Gleichung vom 1. Grade mit mehreren unbekannten Größen, einen beim Hinüberschaffen der Glieder gemachten Fehler, auf welchen ihn seine Mitzöglinge und der Lehrer aufmerksam gemacht hatten, erst dann verbesserte, als er sich durch mehrere vorgenommene Operationen von der Richtigkeit der gemachten Bemerkung überzeugt hatte.

Da wir nun einmal bei Herrn Furrer stehen, so mag noch mit wenigen Worten der Unterricht in der Naturkunde berührt werden. Wenn wir nicht irren, so wurden die Gesetze des Hebels besprochen. — Wenn auch in diesem Unterrichtszweige der Lehrer nicht die gleiche Gewandtheit und Meisterschaft wie in der Mathematik an den Tag legte, so muß jedoch bemerkt werden, daß Herr Furrer erstens ein noch ganz junger Seminarlehrer ist und zweitens, daß er dieses Fach gegen seine Neigung übernehmen mußte. Herr Furrers Unterricht ist anspruchslos, aber durch und durch praktisch und völlig geeignet, die Zöglinge auch zu Lehrern des Gelernten zu befähigen. — In der Pädagogik besprach Herr Morf die Seele. — Ein schönes Thema, dem auch ein weniger gewandter Lehrer als Herr Morf ist, eine Sonnseite abgewinnen könnte. — Da gings allerdings „wie am Schnürli"; denn wie Herr Morf die Frageschleusen aufgezogen hatte, ergossen sich die Antworten stromsweise ohne Strudel und Brandungen. Wie es aber kommt, daß die Zöglinge in Herrn Morfs Stunden so präzis und nach Handbreiten antworten, das hat uns der Seminardirektor in seinem Schlußberichte erläutert, auf dessen Besprechung unten wir einstweilen verweisen.

In der Geschichte behandelte Herr Morf den Geschichtschreiber Tschudi sehr einläßlich und wußte die Zuhörer zu interessiren. Wenn andere Theile der Geschichte, die nicht minder wichtig sind, gleich ausführlich behandelt wurden, so

sind die Zöglinge in diesem Fache mit gediegenen Kenntnissen wohl ausgerüstet.

Die Antworten der Zöglinge bestanden, wie gesagt, meistens in wohl gesetzter, längerer, schriftdeutscher Rede; sie erfolgten rasch, gleichsam „unb'sinnt" und enthielten immer in vollständigen Sätzen die Frage des Lehrers.

Dagegen hörte man Manches einwenden. Einer meinte, es gehe nicht mit rechten Dingen zu, wenn nicht bisweilen eine „lätze" Antwort gegeben werde. Andere äußerten, es sei eine Uebertreibung eines sonst richtigen Grundsatzes und höchst langweilig, wenn man die gleichen Worte zweimal, in der Frage und in der Antwort, zu hören bekomme: anerkannte Meister machen es anders; es sei diese Manier eine Pedanterie u. s. w. Mehrere unserer tüchtigsten, der in Münchenbuchsee anwesenden Schulmänner haben dieses Verfahren entschieden mißbilligt. Der Gegenstand wäre es wohl werth, in diesem Blatte und in Konferenzen einläßlich geprüft zu werden.

So war mit den letzten Klängen der Lieder der Tag beinahe vorbeigegangen, ohne daß etwas Auffallendes vorgefallen wäre. Sollte man sich in seinen Erwartungen betrogen haben?! Daß dies nicht geschehe, dafür hatte Hr. Morf gesorgt. Er trat jetzt auf und hielt eine Rede ans Publikum, die offenbar Effekt machen sollte. Es thut uns jetzt leid, daß wir nicht mit Bleistift und Papier versehen waren; sonst fiele nachstehende Reproduktion vollständiger aus.

„Bisher, sagte Hr. Morf, habe ich mich nicht veranlaßt gefunden, auf die vielen Anklagen gegen das Seminar in den Zeitungen einzutreten; jetzt aber, am Ende meiner Amtsperiode und hier an diesem Platze will ich vor Behörden und Publikum meine Amtsverwaltung verantworten. Was macht man mir und dem jetzigen Seminar zum Vorwurfe?

1. Wir thun Nichts zur Fortbildung der aus dem Seminar getretenen Lehrer. — Und doch haben wir auch einen Fortbildungskurs hier im Seminar abgehalten; nur haben wir es nicht in die Zeitungen gethan, wie Andere pflegen.

2. Es seien zu wenig Lehrer am Seminar angestellt. An andern Seminarien haben die Lehrer mehr Stunden zu geben als hier; die Seminarlehrerstellen sollen keine Sinekuren (wohl besoldete Aemter ohne Arbeit) sein; in müßiger Weile schafft der böse Geist!

3. Unser pädagogisches Prinzip sei: der Mensch ist von Natur böse, wie die orthodoxe Kirchenlehre lautet. — Entgegnung: Die, welche öffentlich behaupten, der Mensch sei gut, denken im stillen Kämmerlein von sich selbst anders (!!).

4. Es herrsche zu große Strenge im Convikt. — Durch Gehorsam gelangt man zur Selbstständigkeit, nicht durch Zügellosigkeit. Die Eltern senden ihre Söhne hieher, daß sie sich auf ihren Beruf wohl vorbereiten. Bei ihrem Eintritte sind viele Zöglinge an eine geistige Arbeit gar nicht gewöhnt; zu ihrer Nachhülfe sowohl, als zur Ueberwachung der Unruhigen, damit diese die Fleißigen nicht stören, ist immer ein Lehrer bei der untern Klasse anwesend; in der obern Klasse ist von keiner Ueberwachung die Rede. Uebrigens glaube ich nicht, daß die Wirthshäuser in Buchsee und Zollikofen besondere, den Charakter bildende, erzieherische Elemente besitzen. Die ausgetretenen Zöglinge beklagen sich nicht über zu große Strenge. Hört, wie sie mir schreiben. — Nun werden einige sehr zärtlich lautende Stellen aus Briefen von den Seminaristen-Versammlungen vorgelesen; man kennt den Ton schon längst, z. B. „das Licht ist ungetrübt auf den Leuchter gestellt u. s. w."

5. Ich gehe nicht an Vereine. Ich weiß wohl, daß es Leute giebt, die es anders machen; ich aber lege eine Ehre darein, daß man den Seminardirektor in Münchenbuchsee findet.

6. Für Gesang und Musik sollte ein Fachmann angestellt werden. — Wozu das? Der jetzige Seminarchor hat am letzten Kantonalfest in Bern von Sachverständigen Lob geerntet.

7. Unsere Zöglinge antworten an den Examen gleichsam unb'sinnt. — Es ist wahr, wir wollen es also und gelangen dazu durch vieles Repetiren.

8. Das Seminar, sonst ein liebes Vaterhaus für die Lehrer, ist nun zur Vogelscheuche geworden, an der sie eiligen Schrittes vorüberfliehen. — Es kommen alle Tage Lehrer zu uns und werden freundlichst aufgenommen; unser Haus ist keine Vogelscheuche, als allenfalls für die Vögel, welche die Artikel geschrieben haben." (!!)

Das sind nun einige Proben aus dem Hauptakte des Tages. Man hatte gespannt aufgehorcht bis zum Ende und athmete erst jetzt wieder hörbar. Der Menschenkenner hätte jetzt noch große Mühe gehabt, aus den Mienen der Anwesenden zu lesen, welchen Eindruck die Rede gemacht. Das Lächeln konnte eben verschieden gedeutet werden.

Doch man hatte nicht lange Zeit, sich zu besinnen, was man zu dieser Rede sagen solle; denn der Hauptakt war diesmal nicht zugleich Schlußakt; diesen bildete die (in letzter Nr. erwähnte) Rede des Herrn Pfarrer Hopf.

Als sich hierauf die Zuhörerschaft verlief, konnte man auf dem Wege erst hören, was die Rede Morfs für einen Eindruck gemacht. Drollig war's, die triumphirenden Mienen zu beobachten, die ganz Verschiedenes sagen wollten. Die unbedingten Anhänger Morfs, die jüngsten Lehrer und einige Geistliche schienen sagen zu wollen: So, jetzt hat er es ihnen einmal gesagt; die wissen jetzt, wer sie sind, wie sie nichts verstehen, als im Wirthshaus und in den Zeitungen zu raisonniren ꝛc. Die Lehrer des mittleren Alters aber lächelten auch und von ihnen konnte man hören: „Wir haben uns also in Herrn Morf nicht getäuscht; nur hätten wir nicht geglaubt, daß er sich selbst durch seine Rede auf solche Weise blamiren werde. Seine Rede ist eben so arm an stichhaltigen Gründen als würdelos in der Form. Wir haben uns dabei am allerwenigsten zu beklagen. Die Geschosse werden auf den Schützen selbst zurückprallen.

Das war der wichtige Tag in Münchenbuchsee, und das sind die Beobachtungen, welche wir zu machen Gelegenheit gehabt haben!

Möge sich die Sache entwickeln, wie es das Wohl und die Ehre Berns erfordern!

Literarisches.

Anleitung, dichterische Meisterwerke auf eine geist- und herzbildende Weise zu lesen ꝛc. von Dr. L. Eckhardt.

Für heute theilen wir aus dem interessanten Schriftchen die Ansicht des Verfassers über Benutzung der Literaturgeschichte als Unterrichtsgegenstand mit. Er sagt hierüber:

„So sittlich fördernd das Studium der Poesie ist, weil sie den Schwung der Seele stärkt und den Zug nach dem Hohen immer erneut, so verderblich kann es werden, wenn noch lange in der bisherigen, wenigstens an vielen Orten üblichen Weise betrieben. Ich will meine aus Erfahrungen geschöpfte Ueberzeugung gleich mit wenigen Worten aussprechen: die Litteraturgeschichte oder die historische Entwicklung der Dichtung muß aus unsern höheren Töchter-, Bürger- und selbst Lateinschulen entfernt und der Stätte zurückgegeben werden, wo sie allein mit gutem Gewissen und Erfolge behandelt werden kann, — der Hochschule und öffentlichen Vorträgen vor einem verständnißreifen Zuhörerkreise. Dieser Satz wird weder Mißverständnissen noch Entgegnungen entgehen können; aber er soll gleichwol und zwar von einem leidenschaftlichen Verehrer der Dichtkunst, der sich die wissenschaftliche Erkenntniß derselben zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat, in aller Schroffheit ausgesprochen werden. Jede Mittelschule, die ihre Zöglinge in die Litteraturgeschichte einzuführen verspricht und wagt, täuscht sich selbst oder ihre Schüler und deren Aeltern. Wer die genannte Wissenschaft auch nur einige Zeit mit heiligem Forschungstriebe durchschritten hat und die Leistungen eines Gervinus, Wackernagel, Prutz, Hillebrand, Kurz, Rosenkranz, Cholevius, Vilmar, Koberstein, Julian Schmidt, Gottschall u. a. zu würdigen vermag, weiß, was sie voraussetzt, eine Weite von Kenntnissen, eine Höhe der Anschauung, eine Tiefe der Betrachtung, die weit über das Vermögen der Jugend hinausliegt. Die Kunst spiegelt die Zeit. Wer kann nun diesen Wieder-

schein verstehen, wenn er nicht die Zeit selbst, die Weltgeschichte in ihrer vollen Bedeutung, in dem innersten Zusammenhange ihrer Ereignisse erfaßt hat und das jeweilige Kunstwerk als eine Ausstrahlung dieses weltgeschichtlichen Geistes zu erkennen vermag? Wie wenige Lehrer selbst werden dies vermögen! Der Schreiber dieser Zeilen gesteht wenigstens von sich offen, daß er den Lehrstuhl immer kleinmüthiger besteigt, je mehr er in sein Fach eindringt. Ich will den Beweis, warum die gegenwärtige Behandlung der Litteraturgeschichte in allen Mittelschulen (bis zu der Hochschule) unsittlich wirkt, nicht schuldig bleiben, doch nur mit wenigen Worten andeuten. Zu den nachtheiligen Folgen zähle ich:

1. Die Ungründlichkeit wird genährt, weil der Schüler angeleitet wird, über Dichter und Dichtungen überlieferte Urtheile weiter zu tragen, meist ohne diese zu prüfen, und sich gerne der Mühe überhoben sieht, selbst an die Quelle zu gehen.

2. Die Unselbstständigkeit des Denkens wird herbeigeführt, indem der Schüler auf die Worte des Lehrers schwört und jede andere Ansicht zurückweist, ja zurückweisen muß, weil er diese Ansicht nur wieder mit einer Ansicht d. h. der ihm eingebläuten und nicht mit dem Gegenstande der Besprechung selbst zu vergleichen im Stande ist.

3. Schule und Schüler lernen das bedenkliche Spiel mit dem Scheine kennen. Die Schule umgibt sich mit dem lügnerischen, aber die Laien blendenden Schimmer, als besäße sie das Wissen eines Gervinus, und der Schüler wiegt sich leicht in den schönen Traum, ein Gervinus zu sein, der über Alles von Wulfila bis auf Uhland, ein fertiges Urtheil in der Tasche hat. Lehrer und Schüler sprechen über Zeiträume, Dichter und Bücher, die nicht einmal jener immer, geschweige denn dieser anderswoher kennt als aus seinen Litteraturheften.

4. Je kecker der Schüler oder die Schülerin Göthe als den „objektiven" und Schiller als den „subjektiven" Dichter abfertigt, — wenn auch ohne eine blasse Ahnung von dem Gesagten, desto reichlicher fließt das Lob. Die Eitelkeit ist geweckt und um so leichter zu befriedigen, als sie sieht, wie wohlfeil es ist, zu glänzen. (Schluß folgt.)

Bern. Die Direktion der Erziehung hat patentirt:

Als Sekundarlehrer: 1) Hr. Norschach von Arbon, prov. Sekundarlehrer in Langenthal für deutsche und französische Sprache, Mathematik, Naturkunde, Geographie, Gesang, Schreiben und Zeichnen. 2) Hr. Joh. Vögeli von Grafenried, prov. Sekundarlehrer in Aarberg für die nämlichen Fächer nebst Religion und Geschichte. 3) Hr. Chr. Streun von Zweisimmen, prov. Sekundarlehrer in Wynigen für Mathematik, Geographie und Schreiben. 4) Hr. Joh. Betscher von Reichenbach, Lehrer in Burgdorf für deutsche und französische Sprache. 5) Hrn. Reichhardt aus Sachsen, prov. Sekundarlehrer in Schwarzenberg für Religion und Geschichte. Ferner haben 59 Aspiranten (darunter 16 Töchter) das Primarlehrerpatent erhalten — eine hübsche Zahl, aber bei weitem nicht hinreichend, um die vorhandenen Lücken zu füllen.

Zürich. Der Gr. Rath hat den Vertrag der Rentenanstalt mit der Lehrerschaft genehmigt.

Schulausschreibungen.

Bözingen unt. K.-Sch., Kdz. 40, Besd. Fr. 390. Pfg. 1. Nov.
Stettlen O.-Sch., Kdz. 65, Bsd. Fr. 420, Pfg. 3. Nov.
Wattenwyl U.-Sch., Kdz. 118, Bsd. Fr. 247, Pfg. 1. Nov.
Matten b. Interlaken, Kdz. 90, Bsd. Fr. 200, Pfg. 1. Nov.
Mürren Kg. Lauterbrunnen, Kdz. 40, Bsd. Fr. 150, Pfg. 1. Nov.
Bolligen El.-Sch., Kdz. 70, Bsd. Fr. 212, Pfg. 4. Nov.
Badhaus Kg. Buchholterberg O.-Sch., Kdz. 50, Bsd. Fr. 350, Pfg. 1. Nov.
Wangelen Kg. Buchholterberg g. Sch., Kdz. 120, Bsd. Fr. 350, Pfg. 1. Nov.
Dürrenroth El.-Kl., Kdz. 80, Bsd. Fr. 250, Pfg. 2. Nov.
Eggisberg-Brunnen gl. Kg. g. Sch., Kdz. 50, Bsd. Fr. 350, Pfg. 2. Nov.
Huttwyl Orts Ob.-Sch., Kdz. 90, Bsd. Fr. 340, Pfg. 1. Nov.
Huttwyl V. Kl., Kdz. 90, Bsd. Fr. 200, Pfg. 1. Nov.
Ittigen Kg. Bolligen U. Sch. für Lehrer oder Lehrerin, Kdz. 90, Bsd. Fr. 300, Pfg. 4. Nov. beir Papiermühle.
Baggwyl b. Seedorf U. Sch., Kdz. —, Bsd. Fr. 235, Pfg. 2. Nov.
Bechigen U. Sch., Kdz. 60, Bsd. Fr. 270, Pfg. 5. Nov.
Lyßach O. Sch., Kdz. 60, Bsd. 560, Pfg. 1. Nov.

Ernennungen.

Hr. Sägesser v. Aarwangen als Lehrer in Münster.
Hr. Haudenschild v. Niederbipp als Oberlehrer in Niederbipp.
Hr. Born v. Niederbipp als Lehrer in Dürrmühle.
Jgf. Huber v. Madiswyl als Lehrerin in Aichenstorf.
Hr. Heiniger als Oberlehrer in Bözingen.
Jgf. Witschi v. Hindelbank als Oberlehrerin in Bözingen.
Jgf. Christen v. Lützelflüh als Unterlehrerin in Bözingen.
Hr. Hari v. Adelhoden als Oberlehrer in Kien.
Hr. Egger v. Grindelwald als Lehrer in Faltschen.
Jgf. Hönggger v. Roggwyl als Lehrerin in Madiswyl.
Hr. Geiser, Jk., v. Langenthal als Lehrer in Wynigen.
Jgf. Küpfer v. Biglen als Lehrerin in Röthenbach.
Hr. Joh. v. Grüningen v. Saanen als Lehrer zu Gurbrü.
Hr. Bieri v. Lyßach als Oberlehrer zu Kirchberg.
Hr. Jak. Ledermann v. Sumiswald als Mittellehrer zu Kirchberg.

Anzeigen.

J. J. Bauer's Katalog.

Johnston, die Chemie des täglichen Lebens. Deutsch von Wolff. Ausg. in 2 Bdn. m. Holzschn. 8. Berl. 855. br. neu. Fr. 2. 50.
Körner, Fr., d. prakt. Schulmann. 852. C. (8 Fr.) Fr. 2.
— — Der Volksschullehrer. Pädagogik der Volksschule. 853. Lwd. m. Goldtit. w. n. Fr. 2.
Kellner, Pädagogik der Volksschule in Aphorismen. (2.) 851. br. Fr. 1. 40.
— Poesie in d. Volksschule. 852. C. w. n. Fr. 1. 50.
Liebig, Chemische Briefe. (3.) 851. C. w. n. (12 Fr.) Fr. 6.
Lehmann, Göthes Sprache und ihr Geist. 852. br. neu. Fr. 3.

Den Herren Lehrern

mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich für kommenden Winter wieder auf's Beste mit Schreib- und Zeichnungsmaterialien versehen und durch bedeutende Erweiterung meines Geschäfts im Stande bin, eingehende Bestellungen schnell und zu den billigsten Preisen auszuführen.

Muster von sämmtlichen Artikeln stehen auf Verlangen zu Diensten und werden billigst berechnet. Es erwartet daher recht zahlreiche Aufträge

Joh. Spahr, Buchbinder,
in Herzogenbuchsee.

Zu verkaufen:

K. Fr. Becker's Weltgeschichte, in 12 Bänden, gut eingebunden, Fr. 25.

Frieden, Lehrer in Frienisberg.

Für das Denkmal der Lehrer Wiedmer und Stucki sind ferner eingegangen:

Von Herrn K. in A.	Fr.	3. —
„ „ R. in H.	„	1. —
„ „ Pfr. St. in D.	„	1. —
„ „ W. in B.	„	2. —
„ „ W. in B.	„	2. —
„ „ dazu die früher angezeigten	Fr.	18. 80.

Den edeln Gebern herzlichen Dank. D. Gempeler

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.